

Evangelische Blätter

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 10.

Milwaukee, Wis., 15. Mai 1904.

Lauf. No. 962.

Inhalt: Christen haben herrliches Recht, um den Heiligen Geist zu bitten, aber auch die höchste Noth zu solcher Bitte. — Der Hunger fehlt. — Auferstehung des Fleisches. — Aus dem Briefe einer Missionsfrau. — Eine Katechese unter dem Apfelbaume. — Unsere Akademie in Watertown. — Er sorgt für uns. — Sie haben Gottes Zeugnis. — Wichtigkeit des Artikels von Christo. — Aus unsern Indianerschulen in Arizona. — „Christian Science“ als Geschäft. — „Thun Sie etwas Rechtes für irgend jemand?“ — Aus unseren Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — † Pastor Georg Geiger. — † Todes-Anzeige. — Nachahmenswerth — Konferenz-Anzeigen. — 54. Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. — Einführungen. — Dankagung. — Berichtigung. — Veränderte Adressen. — Quittungen.

Christen haben herrliches Recht, um den Heiligen Geist zu bitten, aber auch die höchste Noth zu solcher Bitte.

Luc. 11, 13: So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?

Der hochgelobte Heiland will in unserem Textspruch gewiß recht zu der Bitte, die gerade in dieser Pfingstzeit von allen Christen gethan werden sollte, uns bewegen, nämlich zu der Bitte um den Heiligen Geist. In dem Spruch ist ja beides enthalten, was wir in der Ueberschrift zusammengefaßt haben: Christen haben herrliches Recht, um den Heiligen Geist zu bitten, aber auch die höchste Noth zu solcher Bitte.

Christen haben herrliches Recht, um den Heiligen Geist zu bitten. Christen haben Kindesrecht bei Gott. Gott ist der Vater im Himmel und sie die Kinder auf Erden. Sie sind Kinder durch den Sohn. An den, den der Vater von Ewigkeit liebt, glauben sie, und wie sie an ihn glauben, daß er vom Vater ausgegangen sei, so lieben sie ihn auch. Und so liebt nun auch sie der Vater im Himmel. Sie sind ihm lieb, wie der Sohn ihm lieb ist. Wenn sie den Vater bitten in dem Namen des Sohnes, so klingt es dem Vater so angenehm als seines lieben Sohnes Stimme. Es ist ja auch eigentlich des Sohnes Stimme, die aus den Kindern Gottes erklinget. Er lebt ja in ihnen. Ohne ihn können sie nichts thun, was geistlich und gut, und thun auch nichts ohne ihn. So betet er auch in ihnen, mit ihnen, aus ihnen. Er bittet zwar wohl auch für sie allein. Er ist ja doch unser Fürbitter. Als solcher sitzt er zur Rechten des Vaters. Er will auch bei seiner Fürbitte uns zum Trost treulich bleiben. Aber er giebt uns auch den herrlichen Trost, daß unser Gebet, das wir in seinem Namen thun, dem Vater so wohlgefällig sei, als wenn er für uns bete. Das ist das herrliche Kindesrecht des Gebetes. Und kraft dessen bitten die Kinder Gottes um den Heiligen Geist. Es ist ihnen

freilich wohl bekannt, daß dies Recht aus Gnaden gegeben ist, aber sie kennen es doch eben als ein Recht, daß sie bitten dürfen und dazu gewiß sein, daß der Geist, um den sie bitten, ihnen wird allzeit gegeben werden.

Gott ist treu und gerecht, daß er immerdar das giebt, wozu er sich in Gnade und Liebe selbst verbunden hat. Er hat seinen lieben Sohn gesandt, daß derselbe uns erlöse und uns Macht gebe, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben an ihn. Der Vater hat seinen Sohn gesandt zu dem Gange, von dem derselbe in dem Kapitel Joh. 14—16 so reichlich redet. Es ist dies der Gang zum Vater. Es ist der Gang, der erst nach Golgatha führt, der da ausgeht mit dem Wort: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, aber zuletzt endet mit der siegreichen Himmelfahrt. Da ist er aufgefahren zu seinem Gott und zu unserem Gott, zu seinem Vater und zu unserem Vater. Und von diesem so herrlich endenden Gange zum Vater hat er verheißen: er werde dann den Heiligen Geist uns senden. Er hat den Heiligen Geist uns erworben, daß er unser sein soll; er hat ihn auch uns zugesagt, daß er in uns sein soll. Und wenn nun wir als Kinder um den Geist bitten, sollte da etwa der Vater auf solche Bitte den Geist uns nicht herzlich gerne geben? Er hat sich ja gnädig dazu verbunden in dem Sohne. Und er ist treu und gerecht. Irdische Väter sind verbunden, den Kindern das Brot zu geben wenn diese darum bitten, und ob sie schon arge und arme Sünder sind, gleichwohl geben sie dem bittenden Kinde, und geben, was es bittet, nämlich Brot, und nicht einen Stein. Wieviel mehr wird der himmlische Vater den Geist geben, so oft wir darum bitten. Er will geben und Er kann auch geben eben den Heiligen Geist, als vom Sohne uns theuer erworben und uns ernstlich zugesagt. Wie der Heiland sagt: Alles, was der Vater hat, ist mein. Der Geist ist mein, wie ich der ewige Sohn bin, daß ich den Geist habe gleichwie der Vater; und der Geist ist auch mein, daß ich ihn verheiße, den Meinen zu senden, und daß, wie ich, so auch der Vater ihn sendet. So ist es ein herrlich theuer Recht, daß Christen um den Heiligen Geist bitten. Es ist ein starkes Recht, daß sie auch erlangen, was sie bitten.

Braucht doch, lieben Christen, dies Recht, und zwar sonderlich, daß ihr um den Heiligen Geist bittet. Ihr mögt ja freilich auch um Brot bitten, wie euch der Sohn selbst lehret, und der Vater im Himmel wird auch nicht einen Stein geben statt des Brotes. Aber, vergesst doch nicht, daß, wie der Textspruch schon zu verstehen giebt, wir als Christen sonderlich um den Heiligen Geist bitten sollten. Warum?

Christen haben ja die höchste Noth, allzeit um den Heiligen Geist zu bitten. Wollen wir wirklich als Christen gelten, so müssen wir doch geistlich leben. Wer nicht das neue geistliche Leben hat, nicht eine neue Kreatur ist, der ist auch nicht wirklich ein Christ. Das leibliche Leben wird durch's irdische Brot erhalten, das irdische Väter durch Gottes Güte den Kindern geben können. Das geistliche Brot des Lebens ist unser lieber Herr Christus. Wie er ja Joh. 6, 35 spricht: Ich bin das Brot des Lebens. So müssen wir ihn genießen. Und wir können es. Es geschieht, indem wir ihn erkennen. Und dazu hilft allein der Heilige Geist. Der zeuget nämlich durch Christi Wort, d. i. durch's theure Evangelium in unserem Geist und Herzen. Er malt uns Christum durch's Wort vor das innere Auge der Seele. Er giebt uns durch's Wort das Zeugniß: Sieh, du armer Sünder, das ist Christus, dein Heiland, der dich wahrlich selig macht von deinen Sünden. Das ist gewiß, daß du also durch den Heiligen Geist lernst Jesum deinen Herrn heißen. Sonst lernst du es nicht. Hast auch nicht das neue Leben. Aber darauf sollst du auch fest vertrauen, daß, wo du das Evangelium hast, auch der Geist kommt und dich lebendig macht. Wie der Herr spricht: Der Geist ist es, der da lebendig macht. Das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und Leben. Daß das Fleisch kein nütze ist, das gilt zumal von deinem Fleisch, d. i. von deiner alten Natur. Ja, die ist kein nütze, aber wohl sehr hinderlich und schädlich. Sonderlich auch, indem es dich faul und träg macht zum Gebet um den Heiligen Geist. Du siehst ja doch, du hast solch Gebet wohl hoch nöthig, daß der Geist, da er durch's Wort zu dir kommt, dich lehre beständig achten auf's Wort, es verstehen, also Christum erkennen, als dein Leben geistlich genießen und so beständig geistlich lebendig zu bleiben und also ein rechter Christ. Läßest du ab von solchem Gebet, so mag's leicht kommen, daß von dir auch gilt: Im Geist angefangen — und im Fleisch vollendet. Wenn wir aber beständig geistlich leben, wie wir müssen, leben wir dann nur für uns? Keineswegs ist es also.

Wir müssen vielmehr dann auch dem Leben, der für uns gestorben und auferstanden ist (2. Cor. 5, 15). Und was heißt es wohl: Ihm, dem Herrn leben? Gewiß dies, daß wir ihm gehorchen, ihm folgen, ihm uns widmen, hingeben und opfern mit allen Kräften. Daß wir zu ihm stehen, zu ihm uns bekennen, von ihm Zeugniß ablegen vor den Leuten, nicht nur unseren Brüdern, sondern vor den Leuten dieser Welt. Wer das nicht thut, der ist Christi nicht werth.

Weder jetzt noch einst. Und ist denn das wohl schwer, daß man so dem Herrn lebe und zu ihm stehe und zu ihm sich bekenne mit offenem, deutlichem Zeugniß? Ja, es ist freilich schwer, nämlich weil es Teufel, Welt und eigen Fleisch schwer machen. Denn Teufel und Welt wollen das Zeugniß nicht leiden. Sie drohen beide: „Redet nicht von diesem Namen. Ihr sollt nicht von ihm zeugen. Das Zeugniß ärgert uns. Ihr stellt uns damit als Leute hin, die von Gott nichts wissen.“ Und sie drohen nicht nur; sie thun in den Bann, sie verfolgen, sie suchen die Zeugen und damit das Zeugniß aus der Welt zu schaffen. Und wenn sie so weit nicht gehen, so verstehen sie doch, alle redlichen Zeugen von Christo viel zu drücken und zu plagen. Das soll uns doch vom Zeugniß nicht abhalten. Christus erwartet unser Zeugniß und Bekenntniß von ihm trotz alles darüber zu leidenden Kreuzes. Er spricht, wie einst zu den Jüngern, so zu uns: Ihr werdet auch zeugen. Ich erwarte es nicht anders von euch. — Da mögen wir wohl sagen: O, lieber Herr, was du erwartest, wollen wir gern thun. Aber, wie sind wir doch so schwach. Und der Herr spricht: Darum sollt ihr ja den Tröster, den Heiligen Geist haben (Joh. 16, 7). Der soll all eurer Schwachheit aufhelfen (Röm. 8, 26). Bittet nur also um den Heiligen Geist. Denn so gewiß der Vater im Himmel euch alles Zeitliche wohl wird geben, so ihr darum bittet, wieviel mehr wird er euch den Heiligen Geist geben, so ihr darum bittet.

Seht denn, wie nöthig die Bitte um den Heiligen Geist, der allein uns aufrecht hält, daß wir dem Herrn leben unter allem Kreuz. Denkt nicht: Da der Geist uns so nöthig, wird und will ihn ja der Vater geben. Denkt nicht also, als bedürfte es zu dem des Betens nicht. Ach, bedenkt doch, daß der Vater im Himmel ja gerade daran ersehen will, ob ihr die Gabe des Geistes hoch und werth achtet und wohl werdet nützen, so ihr herzlich, innig, anhaltend darum bittet. — e.

Der Hunger fehlt.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Einem sehr corpulenten Lebemann, einem Kommerzienrath, hatte der Arzt aufgegeben, jeden Morgen früh aufzustehen und sich in der frischen Luft zu bewegen. Er that es, und ihm begegnete auf seinem Wege regelmäßig ein Arbeitsmann, der es noch eiliger hatte, als er selbst. Eines Tages fragte er diesen Mann, warum er immer so früh am Werk sei? Der Arbeiter antwortete: „Ich muß so früh zur Arbeit gehen, sonst habe ich nichts, um meinen Hunger zu stillen, um zu essen.“ Der eine hatte also den Hunger und mußte erst Brot schaffen, der andere hatte Brots die Fülle, aber er hatte keinen Hunger, um es zu essen.

So giebt es auch viele satte Heilige, die brauchen allerlei künstliche Mittel, um Hunger zu bekommen. Sie laufen von einer Kirche zur anderen, von einem Prediger zu dem anderen, probieren's hier, probieren's da, suchen allerlei Ritzel für ihren geistlichen Magen, und es hilft doch alles nichts, bis sie geistlich arm geworden sind. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie — und nur sie — sollen satt werden.“

Auferstehung des Fleisches.

Von Kaiser Karl dem Großen liest man, daß er auf seinem Sterbebette gesagt habe: „Mit diesen meinen Augen will ich meinen Gott schauen“ (Hiob 19, 26), und daß er hierauf seine Arme ausgestreckt und gesagt habe: „Mit diesen meinen Armen will ich meinen Heiland Christum umfassen.“ — e.

Aus dem Briefe einer Missionsfrau.

Vor einiger Zeit ist mir etwas Sonderbares vorgekommen. Ich ließ mein Mädchen (sie ist noch Heidin) zum Besuch nach Hause gehen, aber sie kam nicht wieder. Ich erkundigte mich und hörte, sie wäre krank, hätte Amandigi. Das kannte ich nicht, und auf meine Fragen sagten mir die Leute: „Sie sprechen immerzu und können nicht sehen.“ Die mir dies sagten, lachten aber dabei. Nun wollte ich hinreiten, es ist nämlich weit von hier, doch das Pferd war krank. So berging eine Woche. Da, eines Tages, kam das kranke Mädchen von ihrer Schwester geführt, hier an und hatte ihren sogenannten Anfall, schwahte das unsinnigste Zeug, lachte, grunzte und schlug sich mit der Faust auf die Brust, daß es dröhnte. Dabei hatte sie die Augen fest zugekniffen, tappte wie eine Blinde umher und haschte immer wieder nach der Hand ihrer Schwester. Als sie sich müde getobt hatte und merkte, daß ich ganz ruhig blieb und über ihre Albernheit nicht entsetzt war, fragte sie mich, ob ich sie leiden möchte. Ich sagte: „Nein, wenn du den Teufel so in dir herrschen lässest, bist du ganz abscheulich!“

Da sagte sie: „Nein, ich bin nicht Sizakele (so heißt sie), ich bin ganz was Schlechtes, nur außen bin ich Sizakele.“

„Ganz recht,“ erwiderte ich, „so laß nun diesen Unsinn und sei vernünftig.“

„Ach, Missis, ich bin so hungrig!“

„So geh hin und is mit den andern Leuten!“

Das wollte sie aber nicht, tobte weiter und riß sich von der Hand der Schwester los. Da ging ich hin und sagte streng: „Nun gehst du hin.“

Sie setzte sich auch zu den Leuten, rührte aber nichts an, sondern trank nur Wasser. Der Anfall war aber vorbei, natürlich war sie ganz matt und müde von dem wirthschaften. Nach geraumer Zeit kam ein Mädchen angelaufen: „Missis, sie macht schon wieder so!“ Ich ging hin, da war sie wieder in vollem Gange. Ich war so ärgerlich, am liebsten hätte ich sie ganz gehörig durchgewackelt. Ich sagte: „Kannst du nicht hören? Du sollst diesen Unsinn lassen!“ und rüttelte sie nicht sanft am Arme. Sie schüttelte sich, als hätte sie eine bittere Pille geschluckt und war dann ganz ruhig. Da ging ich weg, schaute mich aber noch einmal um. Da suchte sie schon wieder. Ich lief schnell zurück, faßte sie bei der Hand und sagte: „Komm, ich will deinen heißen Kopf mal abkühlen“ und zog die Widerstrebende mit aller Gewalt fort. Da, wie wir halbwegs nach dem Wasser waren, machte sie die zugekniffenen Augen einmal auf, aber im Nu wieder zu, als ich sie ansah. Ich sagte: „Laß sie nur auf, sonst thust du deinen Füßen weh!“ Sie ließ sich aber mit zugekniffenen Augen schleppen. Ich hielt ihren Kopf dann ordentlich unter die Röhre und sie schaubte und pufete wie ein Pferd. Da war der Anfall vorüber. Nun hielt ich ihr eine lange Strafpredigt und zum Schluß sagte ich ihr, sie solle nun wieder arbeiten, und wenn der Amandigi wiederkomme, solle sie ganz unter das Wasser und gründlich abgespült werden. Das ist der schmutzigen Bande etwas Entsetzliches. So ging ich wieder an meine Arbeit und ließ sie weinend zurück — ob über die bevorstehende Arbeit oder den Wasserguß, wer weiß? Gegen Abend holte ich Wasser und schaute nach dem Mädchen, da war sie wieder unsinnig. Ich sagte: „Zieht rasch ihr Zeug aus und schnell unter die Röhre.“ Da hielt sie aber schnell ein und war vernünftig. Jetzt lachten aber unsere Leute, und nun glaubten sie auch nicht mehr an die Amandigis. Vorher war es ihnen doch ein bißchen unheimlich, wie ich so streng mit der armen Kranken verfuhr.

Sie ist nun die ganze Zeit frisch und fröhlich und muß viel Neckerei aushalten. Ein Junge nennt sie

Schlangenhaut, weil sie gesagt hatte, ihr Aeußeres nur sei Sizakele; sie hätte sich gehäutet wie eine Schlange. Ein anderer sagt: „Ich begreife nicht, wie du die Augen so lange zukneifen konntest; aber einmal sah ich doch, wie du sie aufmachtest, um zu sehen.“ Sie lachte dann ganz vergnügt mit. Aber wenn sie sagen: „Paß auf, sonst steckt dich die Missis wieder ins Wasser!“ dann wird sie böse und sagt: „Ach seid stille! Ich freue mich, daß Wasser auch gegen diese gemachte Krankheit so gut hilft!“

Eine Katechese unter dem Apfelbaume.

Der Apfelbaum stand in meinem Pfarrgarten und dieser liegt mit Kirche und Pfarrhaus in einer Großstadt. Der Garten grenzt an eine Alley und dieser nahe stand der Apfelbaum. Daß hiermit selbst in fruchtbaren Jahren die Aussichten auf Ernte, nämlich sofern sie der Pastor machen wollte, bei der Konkurrenz der Herren Schuljungen sehr geringe waren, leuchtet eben so ein, als daß der Pastor mit großem Eifer über den Baum wachte. Eines Tages nun überraschte er einen Herrn Schuljungen von etwa 11 Jahren, der, mit vollgepfropften, weit abstehenden Taschen der Jacke und Hose, eben von den unteren Aesten des Baumes auf den Boden springen und dann durch die Alley mit seiner Ernte das Weite suchen wollte. Ja, wollte — denn nun blieb er bestrizt zwischen den Aesten sitzen und es entspann sich zwischen ihm und dem dicht unter dem Baume stehenden Pastor folgende Katechese: Pastor: Bist du nicht ein ganz frecher Bengel? Junge — mit weinerlicher Stimme: Ja! Pastor: Wie kannst du denn so böses thun? Junge: Ich habe mir nichts böses dabei gedacht. Pastor: Kennst du denn das siebente Gebot nicht? Junge: Nein! was ist das? Pastor: Ei, du wirst doch etwas von den zehn Geboten Gottes kennen? Junge: Nein! Pastor: Aber von „Gott“ wirst du doch etwas gehört haben? Junge: Nein! Pastor: Ja, hat denn nicht dein Vater wenigstens dir etwas von Gott gesagt, der allen Menschen verboten hat, zu stehlen, und dir, daß du Aepfel stielst? Junge: Nein! Vater hat mir nie davon was gesagt. — Der Pastor hieß den Jungen dann vom Baum steigen. Nach einer ernstlichen Ermahnung war der Junge wirklich recht beschämt und wollte wirklich durchaus die Aepfel, die der Pastor aus naheliegenden Gründen nicht begehrte, nicht annehmen.

An diese Katechese unter dem Apfelbaum erinnerten den Pastor jüngst gelesene Bemerkungen des Präsidenten Hopkins vom Williams-College über die Unmoral unserer Zeit: „über die Betrügereien im Geschäftslieben, über die politische Korruption, über die sinkende Moral im ehelichen Leben u. s. w.“ Der genannte Herr Hopkins sucht aber, wie ein Kirchenblatt bemerkt, nicht an der rechten Stelle die Gründe für die zunehmende Unmoral. Der Hauptgrund ist die religiöse Verwilderung, von welcher jener Schuljunge, der natürlich in keiner christlichen Schule gewesen war, ein erschreckendes Zeugniß giebt. Wo Gottes Wort nicht mehr regiert, fällt Religion und Moral dahin. Ein Volk, das Gottes Rath in der Bibel nicht mehr hören will, muß in sittlichen Verfall gerathen. Wo nicht Rath ist, geht das Volk unter. Sprüche 11, 14. Wo die Wahrheit Gottes unterdrückt wird, folgen auch nach und nach die größten sittlichen Greuel. Röm. 1, 26—32. — e.

— Es ist ein großer Unterschied wissen daß ein Gott ist und wissen was und wer Gott ist. Das Erste weiß die Natur und ist in alle Herzen geschrieben, das Andre lehret allein der Heilige Geist durchs Wort der h. Schrift. D. M. Luther, XLI, 353.

Unsere Akademie in Watertown.

Neben unserer Anstalt in Watertown, dem Gymnasium, darin junge Leute vornehmlich für das Pfarramt und zum Theil für das Lehramt vorgebildet werden, hat bisher auch eine Akademie, eine Abtheilung für junge Leute bestanden, die sich für das geschäftliche Leben ausbilden lassen. In den letzten Jahren ist nun in unserem Synodalkreise die Frage entstanden, ob es für den gedeihlichen Fortgang unseres Gymnasiums und für den finanziellen Stand unserer Synode nicht besser wäre, wenn wir die Akademie eingehen ließen. Mit dieser Frage hat sich der Verwaltungsrath der Northwestern University schon vorletztes Jahr beschäftigt, doch konnte er zu keinem einmüthigen und spruchreifen Beschluß kommen und daher der Synode bei ihrer letztjährigen Versammlung auch keine bestimmten Vorschläge machen. Die Synode hat nun auf ihrer letzten Versammlung beschlossen, daß der Verwaltungsrath die Sache betreffs der Akademie in diesem Jahr zum Abschluß bringe und das Resultat im „Gemeinde-Blatt“ veröffentliche, damit die Synodalen davon rechtzeitig Kenntniß erlangen.

Der Verwaltungsrath hat über Beibehaltung oder Abschaffung der Akademie auf Grund spezieller Vorlagen der Fakultät und eines Comites von Boardgliedern eingehend und wiederholt verhandelt. Unsere Anstalt in Watertown hat von Anfang an eine Abtheilung gehabt, in welcher Schüler für das geschäftliche Leben ausgebildet wurden. Durch den späteren Verkauf von scholar-ships wurde den betreffenden Schülern ein solcher Unterricht auch gewährleistet. Es sind noch eine Anzahl von Schülerrechten vorhanden, die den Inhabern das Recht auf diesen Unterricht geben. Zwar gestattet uns der Charter oder Freibrief den Unterricht so einzurichten, wie er für unsere Anstalt am zweckmäßigsten ist und wir könnten den Gymnasial-Unterricht allein bestehen lassen, doch dann würden die Kinder von Schülerrechtsinhabern den besonderen Unterricht für das Geschäftsleben nicht haben. Wir sind für Beibehaltung der Akademie zwar nicht geselblich, aber doch moralisch verpflichtet; würden wir die Akademie aufheben, dann müßte mit den Inhabern von Schülerrechten ein besonderes Abkommen getroffen werden.

Folgende Gründe werden für Aufhebung der Akademie vornehmlich angeführt: 1. Die Akademie koste bedeutende Geldsummen, die sich unter den jetzigen Verhältnissen nicht aufbringen ließen. Würde sie abgeschafft, so könnte man mit weniger Lehrkräften auskommen. 2. Die Schüler der Akademie übten in sittlicher Hinsicht und besonders sofern, als sie Gymnasiafien dem Predigtamte abspänstig machten, einen schlechten Einfluß auf dieselben aus. 3. Leitung und Lehrplan der Anstalt würden durch Aufhebung der Akademie vereinfacht werden und mehr als bisher einem Ziele zustreben.

Was ist dagegen zu sagen? Gegen den letzten Punkt ist einzuwenden, daß wir uns die Sache so denken, daß auch die Schüler der Akademie der Regel nach die Klassen Sexta und Quinta respektive auch die Septima mit den Gymnasialschülern durchmachen sollen, und daß sie erst in der Quarta ihren besonderen Unterricht erhalten. Dann fällt dieser Einwand in seiner Bedeutung ziemlich hin. Und das wird noch mehr der Fall sein, wenn es gelingt, für den gesonderten Unterricht der Akademisten auch einen besonderen Lehrer anzustellen, dem dann böllig die Sorge für die Akademie übertragen wird.

In Bezug auf den ersten Punkt ist folgendes zu sagen: Was erstlich das Lehrpersonal unserer Anstalt betrifft, so war dasselbe in früheren Jahren ja geringer, man mußte mit sieben Professoren auskommen. Aber die Professoren waren mit Stunden

überbürdet, der Direktor z. B. hatte eine Zeit wöchentlicher an 40 Stunden zu geben. Sodann suchte man sich zu helfen mit Kombination der Klassen, was doch zum Nachtheil der Schüler gereichen mußte. Die Verhältnisse haben sich seitdem sehr geändert. Es werden jetzt mehr Anforderungen gestellt und wir müssen den Ansprüchen Rechnung tragen. Der Direktor sollte bei seinem wichtigen Amte nur die Hälfte der Stunden geben; das Inspektorat wiederum ist von so großer Wichtigkeit, daß der Inspektor nur einige Stunden geben, und wenn es erforderlich ist, ganz vom Unterricht entbunden sein sollte. Rechnen wir nun bei acht Klassen neun volle Lehrkräfte, so entfallen bei den zu gebenden Lehrstunden auf jeden Lehrer 31 Stunden. Dazu kommen noch 22 Stunden, die gesondert den Schülern der Akademie geboten werden. Die Professoren in der Missouri-Synode geben durchschnittlich 22 Stunden, in Deutschland in den Unterklassen 24 und in den Oberklassen 18 Stunden. Mehr als 28 Unterrichtsstunden per Woche sollten auf einen Lehrer nicht entfallen, sollen sie zu ihrer Fortbildung und weiteren Studien Zeit finden. Die Schüler der Akademie haben nun für sich selbst keinen eigenen Lehrer, sie werden unterrichtet von den Professoren des Gymnasiums, sie nehmen Theil an dem Unterricht in den unteren Klassen des Gymnasiums und erhalten nur 22 Stunden gesonderten Unterricht in den geschäftlichen Zweigen. Die Synode hat nun zum großen Segen der Anstalt einen tüchtigen Mann zum Inspektor berufen; doch soll derselbe seines Amtes recht walten, so kann er die Lehrstunden eines Professors nicht übernehmen, und der Anstalt ist durch Wegberufung von Professor Meyer und nicht Wiederbesetzung dieser Professur ein Nachtheil erwachsen.

Was nun die finanzielle Seite der Akademie betrifft, so brachte dieselbe der Synode in den letzten Jahren jährlich an \$800 ein, also das Salär eines Professors. Würde die Akademie aufgehoben, so verlöre die Synode diese Einnahme und müßte trotzdem, soll das Gymnasium nicht Schaden leiden, die vakante Professur besetzen. Würde dagegen für die Akademie eine eigene Lehrkraft angestellt, so würde sich die Schülerzahl derselben bald mehren, so daß dieser Lehrer aus dem Schulgelde besoldet werden könnte. Gegenwärtig wird dem Gymnasium wenig Kraft entzogen, da es sich um mechanische Fertigkeit, z. B. Kurseschrift, Maschinenshreiben, Buchführung handelt, die seitens des Lehrers, der sie beherrscht, keine Vorbereitung erfordert. Fiele die Akademie, so würde die Schülerzahl auch im Gymnasium sinken. Unsere Leute würden andere Anstalten besuchen und ihre Brüder und Freunde nach sich ziehen, und so mancher Schüler, der aus diesen für unser Gymnasium gewonnen werden könnte, würde uns verloren gehen. Die Nachtheile durch Aufhebung der Akademie wären derzeit größer als die Vortheile, wir würden den Rückschlag bald merken. Durch die Akademie erwachsen der Anstalt keine pekuniären Nachtheile.

In Bezug auf den zweiten Punkt, auf das sittliche Verhalten der Schüler der Akademie, wurde konstatiert, daß sich zwar Ende der achtziger Jahre mehrere häßliche Charaktere unter ihnen fanden, daß sie aber sonst zu besonderen Klagen nicht Anlaß gaben, ja, daß sie vor anderen Gefühle der Dankbarkeit ihrer „alma mater“ gegenüber an den Tag zu legen pflegen. Wir nehmen nur christliche Jünglinge auf, alle anderen werden abgewiesen, die nicht christlich erzogen werden wollen. Es sind keine Ausschreitungen unter den Akademisten vorgekommen und geht von ihnen kein böser Einfluß auf unsere Gymnasiafien aus. Die Fakultät müßte keinen Fall zu nennen, wo ein Gymnasiafist durch einen Schüler der Akademie die Lust zum Studium der Theologie verloren hätte. Bestrebungen dieser Art treten den Gymnasiafien weit stärker im

täglichen Leben und selbst im Elternhause entgegen. Der böse Einfluß kommt hauptsächlich von auswärts, da die Schüler von Geld machen und bequemem Leben so vieler hören. Dem müssen wir mehr entgegen treten. Mehr kann man nicht thun, als daß die Schüler in der Anstalt unter der Zucht des göttlichen Wortes gehalten werden, den Erfolg muß man Gott befehlen. Nicht nur die Fakultät, sondern alle Synodalen sollen dahin arbeiten, daß mehr Schüler für das Predigtamt gewonnen und erhalten werden. Wie wenig die Akademisten auf die Gymnasiafien bösen Einfluß ausüben, ersehen wir auch daran, daß manche Akademisten zum Gymnasium übergegangen sind.

Nach allen Erwägungen sollte man die Akademie bestehen lassen, ja, vielmehr, wenn es irgend angeht, dieselbe besser einzurichten und zu heben suchen, daß sie recht zur Blüthe kommt. Es ist ja wahr, die erste Pflicht der Synode ist die, Schüler für das hl. Predigtamt und Lehramt auszurüsten, doch sollte die Synode auch eine christliche Anstalt für ihre jungen Leute zu erhalten suchen, die auf einer christlichen Grundlage ihre Ausbildung für das Geschäftsleben erhalten. Auf diese Weise bleiben die bei uns ausgebildeten Leute auch im Geschäftsleben mehr mit uns verbunden und gereichen der Synode desto mehr zum Segen. Die Professoren erklärten sich alle willig und bereit, die Arbeit zu thun, sofern die Synode und der Verwaltungsrath für die Sache eintreten.

Der Verwaltungsrath ist nun in seiner Sitzung am 19. April mit den Verhandlungen über die Akademie zum Abschluß gekommen und empfiehlt der ehrw. Synode, die Akademie nicht abzuschaffen, sondern zum Wohl unserer Synode zu belassen; er empfiehlt, die durch Herrn Professor Meyer vakant gewordene Professur am Gymnasium wieder zu besetzen, dann kann die Akademie weiter geführt werden wie bisher; soll dieselbe aber gehoben werden und sich recht entfalten, dann muß für diese Abtheilung ein eigener Professor angestellt werden, dessen Besoldung durch das Schulgeld gedeckt und der Synode keine Kosten verursachen würde.

Im Namen des Verwaltungsraths:
E. D o w i d a t, Sekretär.
Dshfosh, den 26. April 1904.

Er sorgt für uns.

Ein verständiger, christlicher Bürger zu Magdeburg hörte, daß einer seiner vertrauten Freunde wegen Abnahme seiner Nahrung tief betrübt und fast schwermüthig sei. Da ging er zu ihm, nahm ein bekümmertes Gesicht an und sagte: „Ich weiß nun endlich nicht mehr, was wir anfangen und woher wir Wasser zum Trinken und Kochen hernehmen werden.“ „Wie so,“ versetzte der Betrühte, „habt ihr denn Sorge für das Wasser?“ „Freilich,“ entgegnete der erstere, „denn nicht genug, daß man's mit Eimern wie bisher aus dem Strom heraus trägt, so haben die Bauern jetzt angefangen, in großen Kästen, daran vier Pferde gespannt sind, es wegzufahren, wo will endlich all das Wasser herkommen.“ — „Wohl,“ sagte der andere, „ich glaube auch, aber nun seid so gütig und glaubet mir auch. Weil ihr einige Abnahme in eurer Nahrung merkt, meint ihr Ursache zur Bekümmerniß zu haben; wer hat euch so viele Jahre, wer eure Eltern und Großeltern ernährt und versorgt? Hat's nicht Gott gethan? Kann er's nicht auch ferner thun? Ist sein Segensstrom verdrohnet oder wird er in Kurzem verdrohnen? Und zwar, daß der Elbstrom verdrohne, ist möglich, daß aber Gottes Segen und Fürsorge für die Seinigen aufhöre, das ist unmöglich.“ — „Ich danke euch,“ sagte der Bekümmerte, „für diese gute Erinnerung, ich erkenne, daß ich meinem lieben Gott Unrecht thue, wenn ich mit meinem Sorgen mich versorgen will. Ich will der unnützen Sorgen mich entschlagen und meinen Gott sorgen und walten lassen.“

Sie haben Gottes Zeugnis.

Es weht durch alle Lande
Ein Säuseln mächtig stark;
Das lockert und reißt Bande,
Erschütteret bis ins Mark.

Es ist des Geistes Wehen,
Es ist des Wortes Kraft.
Solch Wunder muß geschehen,
Wo Christus Leben schafft.

Da giebt es neue Zungen,
Geschäftig rührt es sich;
Und Ihm wird Lob gesungen
In Zeit und ewiglich.

Kommt Trübsal und kommt Leiden,
So ist der Tröster da;
Die Noth muß hier halb scheiden,
Weil Jesus selbst ist nah.

Da muß das Sorgen weichen,
Auch muß der Kummer fort,
Wo Christi Siegeszeichen
Weist zu der Himmelsport.

Verfolgung bringt nicht Umkehr
Zur Welt und ihrem Gott;
Ja, Satan und sein Mächtheer
Ist Christen wohl ein Spott.

Sie haben Gottes Zeugnis;
In ihres Herzens Grund
Stellt sich gen die Verleugnis
Der Geist, mit Christ' im Bund.

Die Dreie zeugen mächtig,
Sie machen stark den Geist;
Da wächst der Glaube prächtig,
Wo Gott uns glauben heißt.

In Gott mein Herz bleibt feste,
Er ist mein Zuversicht,
Denn Herr ist meine Feste,
Die ich verlasse nicht.

So geht's mit stichrem Tritte
Aus Zeit zur Ewigkeit;
Der Geist lenkt meine Schritte
Durchs Wort zur Seligkeit.

S. P.

Wichtigkeit des Artikels von Christo.

Es liegt an diesem Artikel von Christo alles, und es hängt alles darin, so daß, wer diesen hat, der hat alles, und es müssen die Christen darüber im höchsten Kampfe stehen und stetig streiten, daß sie dabei bleiben mögen. Man sieht auch in allen Geschichten, daß alle Kezerei und aller Irrthum entstanden sind, wo dieser Artikel gefallen ist, wo dann die Leute sicher werden, als kennten sie ihn sehr wohl, und also von diesem auf andere Dinge gefallen sind und von der Person Christi zu disputieren angefangen haben, ob er wahrhaftiger Gott, oder nur Mensch gewesen sei, und mit solchem Spekulieren und Frägen alles Unglück herbeigeführt haben, wo dann einer die Gottheit Christi, der andere die Menschheit, ferner einige die Person des Heiligen Geistes, andere die Jungfrauschaft Mariä geleugnet; aber alle, so viel ihrer gewesen sind, auch in diesem Hauptstücke selbst geirrt und andere verführt haben: denn in diesem hängt und steht es alles, und dieser zieht die anderen Artikel alle mit sich, und es ist alles um diesen zu thun, so daß, wer in den anderen irrt, hat gewiß auch diesen nicht recht aufgefaßt, und wenn er gleich die andern hält, diesen aber nicht hat, so ist es doch alles vergeblich. Wieder hat auch dieser Artikel die Gnade, daß, wenn man mit Fleiß und Ernst dabei bleibt, er nicht in Kezerei fallen noch gegen Christum oder gegen seine Christenheit fehlen läßt. Denn er bringt gewiß den Heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und in rechtem Verstande erhält, daß es rein und kurz den Unterschied geben und über alle anderen Artikel des Glaubens ur-

theilen und dieselben gewaltig erhalten und verteidigen kann, wie man auch wohl bei den Alt-Vätern sieht, daß, wenn sie bei solchen Artikeln bleiben und ihre Lehre darauf gegründet oder daraus geführt haben, sie in allen Stücken fein rein geblieben sind; wenn sie aber von diesem abgegangen und außer diesem disputiert haben, so sind sie auch irre gegangen und haben sehr gestrauchelt, wie auch den ältesten, nämlich dem Tertullianus und Cyprianus bisweilen geschehen ist. Und was mangelt noch jetzt, nicht allein den Papisten, sondern unsern Rottengeistern, welche gegen die Taufe und die andern Artikel schwärmen, allein, als daß sie schon von diesem Artikel abgefallen sind, sich nicht damit befaßt haben, und dagegen andere Dinge aufgeworfen und dadurch den Verstand verloren haben, so daß sie hiebon nichts Rechtes lehren, und keinen Artikel gewiß erhalten können, wie man in ihren Büchern wohl sehen kann, daß sie sodann von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen.

Denn wenn diese Erkenntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verloren und ist eitel Finsterniß, so daß man nichts mehr versteht und sich keines Irrthums und keiner falschen Lehre des Satans erwehren kann, und wenn man gleich die Worte vom Glauben und von Christo behält (wie sie im Papstthum geblieben sind), so ist doch kein Grund eines Artikels im Herzen, und was noch da bleibt, das ist eitel Schaum, und es sind ungewisse Ueberredungskünste oder Dünkel, oder ein gemalter, gefärbter Glaube, wie sie selbst ihren Glauben nennen: *fidem, acquisitum informem*, das heißt: ein loser, fauler, lediger Gedanke, der nichts thut noch taugt, der weder hält noch kämpft, wenn es zum Treffen geht, wenn er halten und sich beweisen sollte; und daß ihr Rühmen vom Glauben und von Christo ganz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That dadurch, daß sie diesen Artikel von der Erkenntniß Christi und von rechtem Glauben nicht leiden wollen, sondern dagegen mit Brennen und Morden toben.

Ferner, wo diese Sonne scheint und im Herzen leuchtet, da ist ein rechter gewisser Verstand von allen Lehren, daß man fest stehen und ob allen Artikeln halten kann, nämlich: daß Christus wahrhaftiger Mensch ist, von der Jungfrau Maria geboren, und auch wahrhaftiger und allmächtiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren, Herr über Engel und alle Kreaturen; so glaubt und lehrt er auch recht von dem Heiligen Geist, von der Taufe, von dem Sakrament, von guten Werken, von der Auferstehung der Todten, er geht also einfältig im Glauben, disputiert und klügelt nicht über Gottes Wort, richtet kein Gezänk und keinen Zweifel an; und, wenn jemand kommt, der seine Glaubenspunkte, einen oder mehr, ansieht, so kann sich ein Christ wehren und dieselben zurück schlagen: denn er hat den rechten Meister (den Heiligen Geist), welcher allein diesen Artikel vom Himmel offenbaret hat, und allen denen gegeben wird, welche dieses Wort oder diese Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht in Kezerei und Irrthum verführen lassen, und wenn er schon etwa fehlt oder straukelt, doch (wenn er nur hierbon nicht fällt) bald wieder auf die Bahn kommt; denn dieses Licht verzehret und vertreibt die Wolken und die Finsterniß und weist ihn und richtet ihn wieder auf.

Siehe, dieses ist die Ursache, warum Christus den Aposteln diesen Punkt so hart und stetig eintreibt und zu treiben befiehlt und vor allen Aergernissen warnt, welche sie hierbon erreichen möchten. Denn er weiß, daß, wenn sie hierbei bleiben, als auf dem Grund- und Hauptstück, daß sie dem Heiligen Geiste im Schooße sind, der sie waffnet und verwahrt, daß sie stark genug sind, gegen alle Aergernisse und allen

Irrthum zu bestehen, und alles, was ihnen widerfahren mag, zu überwinden. Denn diese Erkenntniß thut es alles, bringt uns alle Weisheit, Gott selbst mit allen seinen Gütern, thut den Himmel auf, zerbricht die Hölle, den Teufel und die Welt mit all ihrer Weisheit und Kraft, ihren Lügen und Morden.

(Luther).

Aus unsern Indianerschulen in Arizona.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Marc. 10, 13. Diese Worte unseres Herrn gelten für alle Kinder, denn er will sie alle segnen. Diese Verheißung ist es auch, die unsere Allgemeine Synode bewegt, Schulen für die Kinder der Apachen ins Leben zu rufen. Schon seit einer Reihe von Jahren besteht die Schule auf der Station San Carlos. Nach seinem wunderbaren und unbegreiflichen Rath hat der Herr unsern treuen und tüchtigen Lehrer Jens aus diesem Leben abgerufen. Als Nachfolger für den Entschlafenen wurde Lehrer R. Kuz berufen. Aus dem letzten Bericht vom 1. Januar 1904 bis 1. April wäre Folgendes mitzutheilen:

Vom ersten Montag im Januar an wurde ohne Unterbrechung Schule gehalten. Der Schulbesuch hat sich sehr gebessert. 22 Kinder, 17 Knaben und 5 Mädchen besuchten die Schule. Es ist Aussicht, daß noch einige neue Schüler hinzukommen. Die Indianer sind sehr arm. Da große Trockenheit dort herrscht, so daß wenig wächst auf den Feldern, müssen die Indianer ihre Felder verlassen und sonstwo ihr Brod zu verdienen suchen. Vierzig Meilen von der Station entfernt läßt die Regierung einen Damm bauen, da gehen denn die Indianer hin, um Arbeit und Brod zu finden. Nun ist es aber ihre Weise, daß nicht die Männer allein gehen, sondern sie nehmen die ganze Familie mit und so werden die Kinder der Schule entzogen bis die Familie wieder kommt. Der Lehrer hat viel zu thun, das junge Volk an Ordnung zu gewöhnen. Sie kommen ungewaschen und ungekämmt zur Schule, oft noch mit verschiedenen Farben bemalt, da gilt es denn immer wieder, sie zur Ordnung anzuhalten. Ist dann diese Arbeit gethan, so wird die Schule eröffnet mit dem Absingen eines Liedes, dem Gebet des Herrn und dem Morgensegen, der im Katechismus steht. Am Schluß der Schule wird das Glaubensbekenntniß und die Doxologie gesprochen. Da die Kinder diese Stücke auswendig gelernt haben, werden sie mehr und mehr mit dem Sinn der Worte bekannt gemacht. Wieder wurden auswendig gelernt. Auch die Auslegung der drei Artikel unseres allerheiligsten Glaubens wurden auswendig gelernt, wie auch die Anrede des Vater unser. Dreizehn biblische Geschichten des Neuen Testaments wurden gelernt mit besonderer Rücksicht auf die Leidensgeschichte des Herrn. An biblischen Bildern, soweit solche vorhanden sind, wurde ihnen die Geschichten zu erklären gesucht. Der Unterricht in der Regierungsschule macht dem Lehrer Kuz besondere Freude, da die Kinder dort weiter sind im Verständniß der englischen Sprache und recht aufmerksam dem Religionsunterricht folgen. Alle unsere getauften jungen Leute sind in jener Schule erzogen und haben dort aus dem Munde unserer Missionare das theure süße Evangelium von Christo zum ersten Male gehört.

Da wir denn die gnädige Verheißung haben, daß Gottes Wort das ausrichten soll, wozu es gesandt ist, so haben wir die Hoffnung, daß dasselbe auch dort in San Carlos seine Kraft erweisen wird an den Herzen der Kinder der Apachen, und durch sie auch an den Herzen der Erwachsenen, denn er hat verheißt, die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren. Um

solche Frucht des Evangeliums wollen wir täglich mit und für unsere Lehrer bitten.

Von unserer zweiten oder jüngsten Schule dürfen wir ebenfalls Erfreuliches berichten. Dieselbe befindet sich bei Fort Apache und ist durch unsern lieben Lehrer D. Schönberg ins Leben gerufen worden. Leider steht derselbe noch ganz allein auf seiner Station, da wir noch keinen Missionar für die Station finden konnten.

Lehrer Schönberg schreibt: Ich kann jetzt mit Freuden berichten, daß die Schule ausgezeichnet im Gange ist. Die Schülerzahl beträgt jetzt 20. Ich hoffe jedoch bald etliche mehr zu bekommen. Wie in San Carlos so ist nun auch in Fort Apache eine schöne Glocke angeschafft worden. Das Geld dazu haben unsere lieben Schulkinder einst zusammengebracht. Als wir bat, sie möchten etwas zusammenbringen für Anschaffung einer Glocke in San Carlos, kam soviel zusammen, daß man auch für Fort Apache eine anschaffen konnte.

Eine liebe Freundin unserer Mission aus St. Paul, Minn., hat ein silbernes Taufbecken für die Station Apache gestiftet, wofür wir herzlich danken und den gnädigen Gott bitten, er wolle unserer Mission noch viele treue Freunde erwecken, durch die sein heiliger Name den Heiden kund werde. Hätten wir doch nur einen Missionar für die Station Ft. Apache.

Was die Arbeit betrifft, schreibt Lehrer Schönberg, geht Gott sei Dank alles gut. Die Indianer versprochen, sobald sie ihr Holz abgeliefert haben, wieder ins Thal zu ziehen, damit die Kinder die Schule wieder besuchen können. Vier neue Schüler wurden angemeldet, so würde die Zahl auf 26 kommen.

Am 4. April wurde die Schule wieder eröffnet. Den lieben Apachen ist es ein Anliegen, ihre Kinder in die christliche Schule zu schicken, sie thun alles, was möglich ist, solches ausführen zu können. Habe die Hände voll Arbeit, schreibt der liebe Lehrer, möchte gerne einen Missionar hier haben. Doch alles liegt in Gottes Hand.

An Arbeit fehlt es wirklich nicht. Habe letzte und diese Woche geackert, etwa zwei Acker mit Alfalfa bestellt, um meine Pferde mit Grünfutter zu versehen wie auch um Geld für Heu zu sparen. Heu kostet hier \$20 pro Tonne. Alle Lebensmittel sind viel theurer als hier bei uns, manches kostet mehr als noch einmal so viel wie bei uns hier. Der liebe Bruder weiß nicht auszukommen mit seiner Einnahme.

Da also, wie bereits angedeutet, die Kinder während des Winters in den Wald gezogen waren, konnte ja nicht Schule gehalten werden. Darum kann darüber nichts weiter berichtet werden. Dagegen wurde möglichst viel unterrichtet in der A-gierungs-schule, nicht nur am Sonntag, sondern auch in der Woche. Lehrer Schönberg steht im besten Einvernehmen mit dem dortigen Agenten und hat daher Erlaubniß, auch an Wochentagen Religionsunterricht erteilen zu dürfen. Die Aussichten für das Missionswerk sind dort recht gut. Die Gesinnung der Indianer scheint eine recht freundliche zu sein. Die Arbeit ist nicht vergeblich; halten wir aus, so werden wir eine gute Ernte erleben dürfen. Das gebe Gott um Christi willen!

—r.

„Christian Science“ als Geschäft.

So vielen Gimpeln, die auf die Science-Deimruthen gegangen sind, geht das Licht über den großartigen Blödsinn, der in der Science vor Augen liegt, schwer auf. Das ist kein Wunder. Ein gut Theil von denen, welche von der Science gefangen werden, sind Leute, welche in religiöser Beziehung schon die wunderbarsten Irrfahrten gemacht haben und schließlich in religiöser Hinsicht bankrotte, zerrüttete, krank-

hafte Geister geworden sind. Die gesunde göttliche Weisheit des Evangeliums übt über sie keine Macht mehr aus. Aber nun geht es bei ihnen mit der Science, wie mit der Elektrizität bei einem todten Frosch, den sie wie als lebendig zucken macht. So macht nun die für sie ganz unerhört neue Weisheit der Science auf ihre abgestumpften Seelen einen Eindruck und bringt so Zuckungen eines scheinbar religiösen Lebens hervor. Sie fangen nun an zu rühmen, sie wären jetzt überzeugt von Gott, von einer Geisterwelt und was des Schwärmens mehr ist. Wieder giebt es andere, die hätten doch gern das Ansehen, daß sie Leute von Geist wären und sich mit gar tiefen, geheimnißvollen Geisteslehren erfolgreich befassen könnten. Nun langt es bei ihnen für wirklich tiefere, geistige Dinge nicht. Aber für das Blech der Science langt es. Denn weil das eben Blech ist, so ist eben überhaupt Verstand nicht drin. Und wer nur etwa den Science-Unsinn in sein Gedächtniß hineinstopfen kann, der kann nun als Science-Gelehrter glänzen. Da sind denn nun solche, die die Schwachheit haben, zu meinen, sie müßten nun andern Leuten ihr Licht aufstecken und so muß man es erleben, daß solche Leute einen immer mit irgend welchem neugedruckten Science-Quark belustigen müssen. In diese letztere Klasse gehören auch nicht wenige aufgeregte Weiblein. Aber beide Klassen sind die richtigen Science Gimpel und denen ist wohl Science nicht in der Weise ein Geschäft, wie wir es nun nach Mittheilung eines deutschen Blattes, nämlich des „Gothold“, beschreiben wollen. Die Geschichte spielt in Berlin, der preußischen Residenz. Der „Ev. Kirchliche Anzeiger“ theilt mit, daß fünf Damen in dem Hause Augsburgers Straße 100 das Geschäft ausüben sollen. Sie gehen dabei mit Vorsicht zu Werke. Nichts verräth dem Uneingeweihten, daß sich in der Augsburgersstraße 100 die „Erste Kirche der Christian Science“ befindet. Auf einem Schilde an der Korridorthür steht „Seal“, und nur der Vertraute weiß, daß dieses der Name der Leiterin ist; die Frau Frances Thurber Seal, C. B. S., Lehrerin und Praktikerin der Heilkraft, hat die Wohnung gemiethet, bildet junge Mädchen im Beten aus und betreibt einen Handel mit „Christian Science“-Lektüre. Der hilfesuchende Kranke muß vorerst ein Buch kaufen, das die „Erfinderin der christlichen Wissenschaft, die ehrwürdige Mrs. Eddy“ verfaßt hat. Das Buch sieht im Format und Ausführung einer Zweimarkfünzig-Bibel gleich, kostet aber — siebzehn. (Hier in Amerika \$3, wobei ein glänzendes Geschäft gemacht wird.) Außerdem aber ist die Anschaffung mehrerer Broschüren zu je 50 Pfg. und ein Abonnement auf den „Christian Science Herald“, eine Monatschrift für 10 Mark, sowie auf das vierteljährlich erscheinende Bibeltextverzeichnis zu 1 Mark Ehrenpflicht. Die Behandlung kostet jedesmal mindestens 3 Mark, jedoch sind der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt. Diese „Behandlung“ geht in folgender Weise vor sich: Der Patient nimmt in einem eleganten Sessel Platz, die behandelnde „junge“ Dame ihm gegenüber. Man spricht und plaudert ein Weilchen, dann schließt die Jungfrau die Augen. Zehn Minuten Pause — und der Patient kann gehen, um am nächsten Tage wieder zu kommen. Und jede dieser Behandlungen kostet nur drei Mark. Kein Kranker darf einen Arzt konsultieren, sobald er sich in der Augsburgers Straße behandeln läßt, weil sonst das Beten nichts helfen soll.

—e.

„Thun Sie etwas Rechtes für irgend jemand?“

Eine Frau, die in „glänzenden“ Verhältnissen lebte, hatte ihr einziges Kind ins Grab senken müssen und war von der Stunde an innerlich wie todt.

Mit Gott, mit der Welt, mit den Menschen und vor allen Dingen mit sich selbst zerfallen — stierte sie nur noch in das Leben hinein. Alles war todt für sie. Sie interessirte sich nicht mehr für Speise, Trank, Schlaf, Arbeit, Geselligkeit, für nichts. Kein Wunder, daß ihr Nervensystem aufs ärgste zerrüttet wurde. Der besorgte Ghemann berief endlich einen erprobten Arzt und der durchschaute die Lage. Er ließ sich Papier geben, um ein Rezept zu schreiben. Es war merkwürdig schnell fertig; er reichte es der Patientin und verließ sie.

Sie ließ ihren Blick auf das Papier fallen. Aber was war das? Es war nicht lateinisch, sondern deutsch geschrieben und sehr kurz; es lautete: „Thun Sie etwas Rechtes für irgend jemand!“

Die Dame sann nach darüber, ob diese Worte Spott oder Ernst seien. Da trat gerade weinend ihr Dienstmädchen in's Zimmer und bat mit Thränen im Auge, ob sie nicht 8—14 Tage zu ihrer Schwester dürfe, um ihren kranken Schwager zu pflegen, der als Zimmermann von einem Baugerüst gestürzt sei und sich schweren Schaden zugefügt habe. Die Frau erlaubte es ihr nicht nur, sondern half selber (nach des Arztes Rezept) überall nach besten Kräften mit, und bald waren alle gesund, auch die eingebildete Kranke.

Aus unseren Gemeinden.

Orgelweihe. (Verspätet). Am Sonntag Lätare war es der St. Johannes-Gemeinde zu Mukwonago, Waulesha Co., Wis., vergönnt, ihre neue Orgel einzuweihen. Es ist eine schöne „Sybold Reed Pipe Organ“.

Möge auch diese Orgel dazu beitragen, daß Gottes Name immer mehr gepriesen werde.

G u s t a v E. S c h m i d t.

Hauseinweihe. Singet dem Herrn ein neues Lied. Der Herr hat Großes an uns gethan; des sind wir fröhlich. So hat der Psalmist vor Jahrhunderten gesungen, und so durfte auch die Gemeinde zu Tacoma, Wash., singen; war es der St. Pauls-Gemeinde doch vergönnt, ihr neuerbautes Pfarrhaus einzuweihen. Es ist ja nur ein kleines Gemeindlein, das wir in Tacoma haben, und doch hatte der Herr ihre Herzen erweckt und sie muthig gemacht, den Bau in seinem Namen zu beginnen. Und nun steht es vollendet da und ist in des Herrn Dienst gestellt. Möge er seine schützende Hand über dasselbe halten und allezeit geben, daß immer Diener seines Wortes darin wohnen.

Doch die St. Pauls-Gemeinde hat noch mehr Grund, den Herrn zu loben und zu singen seinen Preis, denn am Sonntag Judica wurde auch Orgelweihe gefeiert, nachdem eine von den berühmten Packard-Organen angeschafft wurde.

Alles dieses zeugt von dem regen Geist, der in der Gemeinde herrscht, zeugt davon, daß die Glieder lieb gewonnen haben die Stätte des Herrn. Möge Gott geben, daß es auch noch ferner von ihr gesagt werden kann, denn es ist ja so hoch von Nöthen, daß sie Interesse zeigt an dem Bau seines Reiches und des Gemeindegewesens.

A. G. E.

Kürzere Nachrichten.

— Der Bericht über Detroit im Gemeindeblatt war von Prof. Köhler.

— In Zwidau, Sachsen, verstarb am 24. März der Buchdruckereibesitzer Joh. Herrmann, verantwortlicher Redakteur des Kirchenblattes der luth. Freikirche in Sachsen. Für die Freikirche ist der Heimgang des für die luth. Kirche so thätigen Mannes ein sehr fühlbarer Verlust.

— Wird schon stimmen. In Pittsburg, Pa., wurde nach Mittheilung des „Lutheran“ Ende Februar ein „Revival nach alter Mode“ gehalten. Leiter waren fünf Evangelisten; fünfzehn Kirchengemeinschaften beteiligten sich, besorgten Predigtplätze, Musik, Bekanntmachungen zc. und so konnten in 50 Distrikten prayer meetings gehalten werden. An 6000 Personen bekannten ihren Glauben an Christus und viele, die seit Jahren keine Kirche gesehen, hörten die Predigt. Der „Lutheran“ erklärt ganz richtig, daß derartige Veranstaltungen der lutherischen Kirche nicht entsprechen; er setzt aber ebenso richtig (in Bezug auf viele sogenannte lutherische Prediger) hinzu, daß die Leute bei dem Revival wohl mehr Evangelium mögen gehört haben, als das Jahr hindurch bei ihren Predigern in deren Vorträgen über Moral, sociale Dinge, reformatorische Pläne, Zeitereignisse zc. Ja, das stimmt.

— Keine Christusbilder sollen jetzt noch in französischen Gerichtssälen, wie es früher Sitte war, geduldet werden, nachdem die Abgeordnetenkammer den Beschluß gefaßt hat, daß allen Ordensbrüdern zc. in Frankreich verboten ist, Schulunterricht zu geben. Doch haben bereits einige französische Gerichtshöfe sich gegen diese Verordnung der Regierung erklärt.

— Die deutsch-evangelische Sache sucht man in Oestreich, den römischen Hezereien nachgebend, mit aller Schärfe zu hindern und zu lähmen. So hat kürzlich der Minister für Kultus den Vikar in Thurn Paul Klein (Sohn des Verfassers der prächtigen „Fröschweiler Chronik“) gezwungen, aus seiner Gemeinde in Thurn (Böhmen), die gerade im Kirchbau steht, zu weichen, ohne auch nur zu erlauben, die Gemeinde noch einmal zu versammeln, um von ihr Abschied zu nehmen. Er hat in einem Thurner Blatte von der Gemeinde Abschied nehmen müssen.

— Die lutherische Kirche in Schweden ist jetzt so zu sagen der falschen Lehre preisgegeben, da die Regierung die von der Majorität der vorigen Kirchenversammlung beschlossene Aenderung des Priestergeleibdes gutgeheißen hat, welches in der Veränderung lautet: Wollt ihr nach bestem Wissen und Gewissen, Gottes Wort rein und klar verkünden, wie es uns gegeben ist in der Heiligen Schrift und wie die Bekenntnißschriften unserer Kirche davon zeugen? — Damit ist gar keine Sicherheit für die schriftmäßige lutherische Lehre gegeben. Denn die falsche Lehre ist ja das beste Wissen des neumodigen Theologen und das beste Gewissen ist dem das irrende.

— Trost für deutsche Brüder, welche die möglichst schnelle Verenglisirung nicht für das wünschenswerteste Ziel ansehen. Da hat der „Apologete“ (meth. Blatt) kürzlich einen Artikel über Erhaltung der deutschen Sprache gebracht. Darauf bekommt er von einem Stockamerikaner, dem Dr. R. T. Cooke in Chattanooga, Tenn., einen Brief, worin es heißt: Es ist für mich eine geradezu peinliche Ueberraschung, daß die deutsche Jugend den Gebrauch der deutschen Sprache vernachlässigt, ja sogar in vielen Fällen leichtsinnig darauf verzichtet. Wissen die jungen Leute nicht, daß jemand, der mehr als eine Sprache versteht, in beständigem Vortheil ist gegen den, der auf eine Sprache angewiesen ist? Tausende von Studenten (englischen) würden alles dafür geben, wenn sie die deutsche Sprache verstünden. Ich finde es geradezu unbegreiflich, daß es möglich ist, daß deutsche Kinder die Gelegenheit, Deutsch ordentlich lesen und schreiben zu lernen, versäumen sollten. Ein Knabe oder Mädchen, das eine solche Gelegenheit wegwirft, ist keineswegs zu beneiden.

— Zins, dem Zins gebührt. Das ist ein Schriftwort, das bestens Geltung behält, wenigstens bei denen, welchen Zins gebührt. Ein Beispiel davon hat man im Großherzogthum Hessen erlebt. Hier erhielt eine evangelische Gemeinde zum Kirchbau 30,000 Mark. Die Regierung genehmigte die Annahme des Geschenks, aber — forderte sofort auch eine Steuer von 10 Prozent, also 3000 Mark von der Gemeinde. Da macht der Geber sofort die 3000 Mark zum Geschenk, und — prompt zog die Steuerbehörde sofort davon wieder 10 Prozent mit 300 Mark von der Gemeinde ein. — Da sonst Kirchen und Kapellen und deren Vermögen im Großherzogthum frei sind, so ist man begierig, ob die Steuerbehörde eine Schenkung an eine Kirche für steuerpflichtig erklären kann.

— Ein Missionsbund für Süd-Europa ist kürzlich gestiftet worden mit dem Zweck, in den südöstlichen Ländern Europas die römisch- und griechisch-katholischen Leute, Deutsche, Böhmen, Polen, Magyaren (Ungarn), Bulgaren, Rumänen, Slaven, Kroaten u. s. w. zum Evangelium zu bringen. Allen soll das Evangelium in ihrer Muttersprache gepredigt werden, daher möglichst Evangelisten, die den verschiedenen Völkern angehören, ausgebildet werden sollen. Man kann dem Missionsbunde nur Erfolg wünschen, obgleich zu bedauern, daß er auf dem Standpunkte der evangelischen Allianz, d. h. der allererschwommensten Union sein Werk treiben will. Vorsitzender des Bundes ist Pastor Bohmann in Freientwalde an der Oder. — e.

— Zu dem Streit über den gemeinsamen Kelch im Abendmahl ist zu berichten, daß das Ober-Konfistorium in Bayern erklärt hat, daß es der Bewegung gegen den gemeinsamen Kelch in keiner Weise entgegenkommen werde, weil die vom gesundheitlichen Standpunkte aus erhobenen Bedenken grundlos seien. Das kann das Ober-Konfistorium mit gutem Recht behaupten, nachdem in der „Medizinischen Reform“ ein Herr A. Grotjahn erklärt hat, daß in der umfangreichen medizinischen Litteratur noch kein Fall von einer durch den Brauch des gemeinsamen Kelches übertragenen Krankheit nachgewiesen sei und man könne getrost einige 100,000 Mark dem Arzte aussetzen, der den unansechtbaren Beweis einer Uebertragung liefere. Also: die Gesundheitsfanatiker und Angstmeier können sich beruhigen. Uebrigens entscheidet sich für uns die ganze Frage über die beständige Beibehaltung des gemeinsamen Kelches selbstverständlich nicht nach medizinischen Gutachten, sondern nach der Schrift.

— Weder Geld noch Gründe scheint der Kaplan Dabach bereit zu haben. Wie bekannt, wird der Kaplan die 2000 Mark zu bezahlen bekommen, die er ausgesetzt hatte für denjenigen, der beweisen könne, daß die römische Kirche den Satz lehre: Der Zweck heiligt die Mittel. Wie auch bekannt, hat Graf Hönssbröck den Beweis geliefert und, wie bisher der Herr Kaplan noch kein Geld hat sehen lassen, so scheint er auch keine Gründe gegen Hönssbröcks Beweise zu haben. Denn erst that er sehr bereit, zum Schlußtermin in der ganzen Sache am 16. Februar vor dem Landgericht in Trier zu erscheinen, dann aber wollte er unter dem Vorgeben, daß er zu der Zeit wegen des Reichstages, in welchem er als Mitglied sitzt, nicht abkommen könne, die Verhandlung auf den 31. Mai verschoben haben und jetzt wieder erklärt er, er könne sein Material an Gründen gegen Hönssbröck nicht so bald zusammenbringen und schlage als Termin den 16. Februar 1906 vor. Der Kaplan Dabach scheint mit Nutzen den (Zimmermannschen) Münchhausen studiert zu haben, der sich verbindlich gemacht hat, die Lösung der merkwürdigen Geschichte zu geben, wie an

einer einzigen Lüge seines Großvaters 500 Menschen zu Grunde gegangen wären, und der Wochen hindurch erzählt, aber die Lösung der sonderbaren Geschichte nicht bringt. Wieder ein Beweis, wie viel Recht der große Lutherlästerer Denifle hat, zu sagen, die römische Kirche, und das ist im höchsten Sinne Papst und Alexei, sei die Liebe, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit selbst.

— Sie sind immer dieselben. Nämlich die römischen Priester, selbst wenn einmal einer als ein weißer Hase gerühmt wird, wie öfter geschieht, daß im deutschen Reich da und dort römische Prälaten als wahre Friedensherolde gepriesen werden. Das geschah auch beim Amtsantritt des Bischofs Benzler von Metz. Der sollte ein rechter Friedensbischof sein. Aber siehe, da der Bürgermeister von Famed die Vererdigung eines Protestanten auf dem katholischen Kirchhof gestattet hatte, was nach dem Konkordat berechtigt war, so hat der Bischof den Kirchhof mit dem Interdict belegt. Die Regierung des Reichslandes hat das Thun des Bischofs für ungesetzlich erklärt, ja hat sich überlegt, ob sie nicht den Bischof „wegen Mißbrauch der Amtsgewalt“ beim Bundesrath anzeigen sollte, aber, aber, nun ließen sich auch die römischen Priester gewaltig hören und — so ist denn bisher gegen den Friedensbischof nichts weiter geschehen.

— Die Pastorkonferenz in Murtoa (Australien, Viktoria) hat im Gegensatz gegen andere Kirchengemeinschaften, welche Religionsunterricht in Staatschulen einführen wollen, eine auf Grund der Schrift verfaßte Erklärung in den Zeitungen veröffentlicht und auch dem Premier M. Irvine eine Abschrift davon zugesandt. Die Erklärung sagt richtig, daß 1.) die Heilige Schrift den Eltern befiehlt, die Kinder in der christlichen Religion zu unterrichten und in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen. 2.) Daß das weltliche Regiment nicht von Gott Recht habe in Gewissenssachen, wie christliche Religion und christliche Erziehung Gewalt auszuüben, also auch nicht, die Bibel in die Staatschulen einzuführen. 3.) Ein Lesebuch, das auch Auszüge aus der Schrift enthalte, bezwecke doch jedenfalls religiösen Unterricht. 4.) Religionsunterricht sei nicht möglich ohne auf Lehrunterschiede zu kommen und ein Lehrer werde sicher seine religiösen Ueberzeugungen den Kindern beibringen. 5.) Die Konstitution des Staates Viktoria gewähre aber vollkommene Religionsfreiheit, gegen welche Einführung irgend welches Religionsunterrichts verstoßen würde. 6.) Jede kirchliche Gemeinschaft solle eigne Schulen für Religionsunterricht unterhalten, wie sie auch verpflichtet sei. — e.

— Die altkatholische Kirchengemeinschaft zählt nach ihrem in Bonn erscheinenden Kirchenblatt in Deutschland 90 Gemeinden und 63 Geistliche, ein Seminar-Konvikt zur Heranbildung von Geistlichen, vier Waisenhäuser u. s. w. Der finanzielle Stand ist gut; so z. B. ist ein Fond von 218,000 Mark für Unterstützung von armen Gemeinden vorhanden. Die altkatholische Kirchengemeinschaft ist 1870 entstanden durch den Widerspruch gegen die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes und organisierte sich 1873 unter Professor Reinkens als erstem Bischof. Wie gesagt, verwirft sie die Unfehlbarkeit des Papstes, aber von dem rechten bösen papistischen Sauerteig hat sie sich nicht gereinigt, da sie die falsche Rechtfertigungslehre des Papstthums, nämlich Rechtfertigung aus Werken, nicht ebenso entschieden verdammt, wie das Papstthum die schriftgemäße Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden allein verdammt mit der Erklärung: Wer da sagt, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, der sei verdammt.

Die evangelisch-lutherische Freikirche von Sachsen u. a. St. hatte nach Parochialbericht für 1903. 19 Gemeinden mit 53 Predigtplätzen, 17 Pastoren, 3855 Seelen, 949 stimmberichtigte Glieder, 2459 Kommunionserichtigte, 9491 Kommunionsgäste, 663 Schulkinder. Die stärkste Gemeinde ist Planitz mit 889 Seelen (in zwei Bezirken).

In Braunschweig hat das Konsistorium den Pastoren verboten, bei Feuerbestattungen weder der Ueberführung der Leiche zur Verbrennung noch der Beisetzung der Asche nach der Verbrennung beizuwohnen. Anders ist es auch von irgend einer christlichen Kirchenleitung nicht zu erwarten. — Die Vereine zur Beförderung der Feuerbestattung mehrten sich beständig. In Preußen waren 1899 noch 12 solche Vereine; jetzt giebt es schon 34. Natürlich versuchen diese Vereine überall die Regierungen zu bewegen, daß dieselben die Feuerbestattung anerkennen, also Beteiligung der Staatsgeistlichen erlauben. Noch verweigern zur Zeit die Regierungen diese Erlaubniß. Nicht nur, weil die Feuerbestattung der Bibel widerspricht (Prediger 8, 20; 12, 7; 1 Mose 3, 19; Hiob 34, 15), sondern auch aus anderen Gründen. So hat ein Beamter des Justizministeriums in Preußen vorgelegt, daß seit 1892 in fünfzehn Fällen Todesurtheile wegen Mordes gefällt werden konnten, weil der Mord durch Ausgrabung der Leiche festgestellt werden konnte. Die Leichenverbrennung würde die Sicherung manches Mordes verhindern. Um so mehr müssen Christen einen Greuel, der gegen die Bibel geht, zu verhindern suchen, da sie dabei zugleich der Obrigkeit, der Dienerin Gottes, dienen.

Wieder ein Zeichen, wie gegen alle Wahrheit die Römischen sich als friedliebend und gerecht gegen die Evangelischen rühmen, ist dies, daß sie sich z. B. in Bayern der Neuerrichtung von protestantischen Pfarrstellen auch dann entgegenstellen, wenn dieselbe von den protestantischen Behörden empfohlen ist. Um die Ungerechtigkeit der Römischen zu verstehen, muß man bedenken, daß nach dem neuen statistischen Jahrbuch für Bayern die Zahl der Katholiken 4,452,150, die der Protestanten 1,782,321 ist und daß die Römischen 5722 Geistliche aller Art haben, dagegen die Protestanten nur 1325, so daß auf einen katholischen Geistlichen nur 778 Seelen, dagegen auf einen protestantischen 1517 kommen. Außer den 5722 Geistlichen haben aber die Römischen in Bayern noch 11569 Ordensglieder, die auch den Geistlichen mit Predigen u. s. w. zur Hand gehen. — Gleich noch ein weiteres Zeichen aus Bayern. Da hat ein katholischer Minister verboten, daß auf den bayerischen Eisenbahnen Bibeln und Schriften vertheilt werden dürfen, wie dies bisher durch den in Dresden bestehenden „Verein zur unentgeltlichen Vertheilung von Bibeln und christlichen Schriften“ geschehen war. Es ist auch vom Minister aus an alle Befürworter ein Warnungsschreiben gerichtet worden.

Der Gottlosen Verstockung.

Der Gottlose, wie auch sein Regent der Satan, ist ganz und gar auf sich und das Seine gerichtet, er trachtet nicht nach Gott, er kümmert sich nicht um göttliche Dinge, er sucht nur seine Schätze, seinen Ruhm, seine Werke, sein Können, sein Wissen und überhaupt sein Reich, und möchte daß alles gern in Ruhe genießen. Und wenn ihm nun jemand widersteht und ihm an einem dieser Dinge Abbruch thun will, so wird er durch dieselbige Macht der Gottentfremdung, dadurch er nach alle diesem trachtet, angetrieben und erboht, also daß er sich mit Wuth gegen seinen Wider-

sacher kehret. Und dies muß er ebensowohl thun, als er jenes begehren und darnach trachten muß, und er muß es begehren ebensowohl als er sein muß, da er eine Creatur Gottes ist, wiewohl eine verderbte. Diese Zornwüthigkeit der Gottlosen, wenn ihnen Gott widerspricht und widersteht ihrem Willen ist ihre Verhärtung und Verstockung. Denn da sie an sich durch die Verderbniß ihrer Natur Gott feind sind, so werden sie noch viel feindlicher und böshafter, wenn ihrer wider Gott gerichteten Gesinnung Widerstand und Abbruch geschieht. D. M. Luther, Jen. I, 199.

Gott kommt jetzt zu dir vor die Thür (daß du ihn nicht darfst suchen) und grüßet dich, so du ihm willst danken; läßt du ihn aber vorübergehen, so wirst du auch singen, ja klagen müssen mit der Braut im Hohenliede Salomonis (5, 6): da ich meinem Freunde (als er hatte angeklopft) wollte aufstehen, da war er hinweggegangen; ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief ihm, aber er antwortete mir nicht. Du darfst nicht denken, daß du ihn finden wirst, wenn er nun hinweg ist, ob du auch die Welt ausliebst; sondern weil er noch da ist, da magst du ihn suchen und finden; wie Jesaias 55, 6. spricht: suchet den Herrn, weil er zu finden ist. Wirst du es verfehen und ihn vorüberlassen, so wird alles Suchen verloren sein. Es ist aber ein gräßlicher, schrecklicher Zorn, wenn Gott also abweist, wie er Sprüchw. 1, 24. 26. dräut: weil ich rufe und ihr weigert euch; ich rede meine Hand aus und niemand achtet darauf, so will ich auch lachen in euerm Unfall und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Dr. M. Luther, IX, 328. 330.

Der Teufel will alles nehmen und hindern, was wir von Gott haben, das geistliche Regiment zerstören, die Seelen verführen und unter seine Gewalt bringen; das äußerliche Regiment vernichten. Da richtet er so viel Haber, Mord, Aufruhr und Krieg an, item Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften u. s. w. Summa es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brod von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde und unser Gebete (nächst Gott) ihm nicht wehrte, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hause, ja nicht eine Stunde des Lebens behalten, sonderlich die so Gottes Wort haben und gern wollen Christen sein.

Dr. M. Luther, XXI, 121.

† Pastor Georg Geiger. †

Geboren den 29. August 1870, graduiert in unserm Seminar 1894 und ordinirt und eingeführt in Lake Mills, Wis., am 20. Oktober 1894. Gestorben am Dienstag den 26. April 1904, im Alter von 33 Jahren, 7 Monaten und 27 Tagen. Beerdigt auf dem St. Johannes-Friedhof zu Root Creek, Wis., am Mittwoch, den 4. Mai 1904.

Todes-Anzeige.

Am 30. April um 12½ Uhr Nachmittags entschlief der treuerdiente Präses der ev.-luth. Distrikts-Synode von Nebraska u. a. St., Herr Pastor Philipp Hölzel im Alter von 49 Jahren und 4 Monaten. Theo. Bräuer, Präses p. t.

Berichtigung.

Zum Bericht über die dritte lutherische General-Konferenz in Pittsburg ist zur Berichtigung mitzutheilen, daß Herr Dr. J. Nicum in Pittsburg nicht gegen, sondern für die wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift eingetreten ist, wie aus dem genaueren Bericht des Herrn Dr. Nicum über die Pittsburger Konferenz im „Luth. Herald“ hervorgeht. — e.

Nachahmenswerth.

Durch nachstehende Zuschrift ist dem Empfänger eine herzliche Freude bereitet worden. Sie ist ihm zugleich ein Beweis, daß der Glaube, welcher sich unentwegt durch die Liebe bethätigt will, bei uns zu finden ist. Der Brief lautet unter Weglassung alles Persönlichen folgendermaßen:

„Vor mehreren Wochen lasen wir im „Gemeinde-Blatt“ von der Nothwendigkeit eines Anbaues oder vielmehr Neubaus in Watertown und der ebenso nothwendigen Inspektor-Wohnung, und da unser Frauenverein wieder etwas für Gottes Reich thun wollte und sollte, so beschloßen wir, unser Scherlein für des Inspektors Wohnung beizutragen. Anbei sendet der Frauenverein der Immanuel-Gemeinde \$25.00 für oben erwähnten Zweck.“

Gott wird die lieben Geberinnen dafür segnen. M. Gidmann.

54. Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Synode versammelt sich in diesem Jahre, so Gott will, in der St. Peters-Kirche des Herrn Pastor A. Bärenroth zu Milwaukee, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet am Donnerstag den 23. Juni Vormittags statt. — Wer Quartier wünscht, wolle sich rechtzeitig bei Herrn Pastor A. Bärenroth, No. 465 3. Ave., Milwaukee, Wis., melden. — Die Pastoren sind gebeten, sich so einzurichten, daß sie nach Schluß der Synode noch einen Tag verweilen können zur Abhaltung einer allgemeinen Pastoral-Konferenz. — Ebenso ist man gebeten, die Parochial-Berichte bei der Synode abzugeben. — Ueber das Referat und über Fahrpreis-Ermäßigung wird später Näheres mitgetheilt werden.

Herr P. A. Bärenroth läßt dringend bitten, daß alle Anmeldungen bis spätestens zum 10. Juni eingelaufen sein möchten. Anmeldungen nach diesem Datum können keine Berücksichtigung mehr finden.

Heinrich Gieschen, Hilfssekretär. Woonowoc, Wis., den 25. April 1904.

Konferenz-Anzeigen.

Die nördliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 7. Juni 1904 in der Gemeinde des Herrn Pastor Ch. Sieker in Town Newton, Manitowoc Co., Wis., zu ihrer nächsten Sitzung. Am Abend des 7. Juni ist Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Prediger: Schlei-Sprengling. Beichtredner: Denninger-Machmüller. Arbeiten haben die Pastoren Denninger, Brenner, Döhler, Sprengling. Anmeldung bei dem Ortspastor, Herrn Pastor Ch. Sieker nothwendig. Wer mit Fuhrwerk kommt, möge dies in der Anmeldung angeben. Die mit der Eisenbahn kommenden Brüder werden am Montag Nachmittags von Manitowoc abgeholt.

P. H. Sprengling, Sekretär.

Am Mittwoch, den 8. Juni, versammeln sich, so Gott will, die Herren Pastoren und Kirchenvorsteher der Dodge-Washington County Konferenz in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Woodland, Wis. Die Sitzungen beginnen Vormittags 10 Uhr. P. Hoffmann wird ein Referat über Gemeindeversammlungen liefern. Rechtzeitige Anmeldung und Angabe, ob man per Bahn oder per Fuhrwerk komme, dringend erwünscht. C. Lescom, Sekr.

Einführungen.

Nachdem Herr Pastor Klingmann aus Bay City, Mich., an Stelle des verstorbenen Pastors J. Brodmann von der St. Martin-Gemeinde zu Watertown zu ihrem Seelsorger berufen war und diesen Beruf mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, so wurde derselbe vom Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses am Sonntag Misericordias Domini, den 17. April, unter Assistenz von Herrn Inspektor Gidmann in sein Amt eingeführt. Gott setze ihn der großen Gemeinde und unserer Anstalt zu reichem Segen. A. F. Ernft.

Adresse: Rev. J. Klingmann, 710 Jones St., Watertown, Wis.

Herr Lehrer Theo. A. Wolf, berufen an die erste Klasse der Schule der ev.-luth. Gnaden-Gemeinde zu Oshkosh, Wis., wurde vom Unterzeichneten am Sonntag Cantate in sein Amt feierlich eingesetzt. Der Herr krönte seine Arbeit mit reichem Segen.

C. Dowidat, P.

Adresse: Mr. Theo. A. Wolf, 224 Oregon St., Oshkosh, Wis.

Im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses wurde Herr Pastor Paul Schröder aus Hartland, Wis., berufen von der Parochie Elroy-Hillsboro-Blendale, am Sonntag Cantate (1. Mai) in den Gemeinden zu Elroy und Hillsboro von dem Unterzeichneten eingeführt. Der Herr lasse ihn dort recht wirken als einen Hirten nach seinem Herzen und viel Frucht schaffen zum ewigen Leben.

Heinrich Gieschen.

Adresse: Rev. P. Schroeder, Elroy, Wis.

Am Sonntag Quasimodogeniti (10. April) wurde Herr F. Mehrstedt als Lehrer an der Schule der ev.-luth. Emanuels-Gemeinde zu Town Hermann, Dodge Co., Wis., vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen der ihm anvertrauten Jugend.

Adolph Töpel.

Adresse: Mr. F. Mehrstedt, R. R. 4, Hartford, Wis.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses wurde Herr Pastor H. Wolter, berufen von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Town Lomira, Wis., vom Unterzeichneten unter Aufsicht des Herrn Pastor J. Kilian am Sonntag Jubilate in sein Amt eingeführt. Gott setze ihn zum Segen.

Hud. F. W. Pieh.

Adresse: Rev. H. Wolter, Theresa, Wis.

Dankagung.

Es sei mir erlaubt, hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen der Parochie Newville, den Gemeinden zu Lake Mills, Cambridge und der St. Johannes-Gemeinde zu Root Creek, Wis., nebst ihrem Singchore, der Central-Konferenz und andern Amtsbrüder meines seligen Vaters, sowie den vielen Freunden und Bekannten von nah und fern für alle ihre Theilnahme, Liebesbeweigungen und die vielen Worte des Trostes, die mir schriftlich und mündlich zu Theil geworden.

Hulda Geiger, Gattin.

Veränderte Adressen.

- Mr. A. F. Pape, R. R. 41, Calvary, Wis.
Rev. M. J. Hensel, R. R. 41, Calvary, Wis.
Rev. A. Habermann, Wunstorf, Germany.
Rev. A. G. Ernst, 515 So. 27th St., Tacoma, Wash.

Quittungen.

- Für die Mission der Wisconsin-Synode: P C Palechek von den Konfirmanden (siehe Kinderfr) \$14.85.
Für die Schulbentilgungskasse: P F Bleser-nicht, Hauscoll zu Hillsburg: F Behnte, Aug Verndt, B Jorns je \$5, F Knab \$4, B Bödel \$3, F Knab, K Verndt je \$2, Frau Schneider, Fr M N je \$1, zu \$28.
Für die Collegenkasse: P J Haase von W Braasch \$3, F Sell \$2, C Krüger \$1, zu \$6.
Für die Reisepredigerkasse: P F Weerts, Ostercoll zu Town Liberty \$13.50.
Für Synodalberichte: PP W Himmthal, Coll zu Kaukauna \$11.44, A Habermann, Coll zu Spring Valley \$1.50, zu \$12.94.
Für die Indianer-Mission: PP A Vollbrecht von Mutter Nees zu Barnesville, Minn. \$5, A Haase Hochzeitcoll Publiß-Bahnte zu Bay City \$4.05, A Nicolaus, Coll bei den Passionsgottesdiensten zu Ft Atkinson \$26, C Böttcher von F Schulz zu Hortonville \$1, zu \$36.05.
Für die Wittwenkasse: Persönlich: PP H Knuth, C Böttcher, D Hoyer, H Wolter, J Haase, Lehrer F Falk und W Prahl je \$3, zu \$21. Kollekten: P C Böttcher, Sonntagscoll zu Hortonville \$7.34.
Für die Kinderfreund-Gesellschaft: P C Palechek, Coll zu Chasburgh \$10.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP A Vollbrecht von Mutter Nees in Barnesville, Minn. \$5, A Haase, Taufcoll-Erwin Beaver zu Bay City 50c, zu \$5.50.

Für arme Studenten in Watertown: P M Busack, Hochzeitcoll Rätig-Manthey zu Burlington \$3.25.

Für das Reich Gottes: PP J Gläser, Coll zu Town Knapp \$2.25, A Nicolaus von A Faubrei zu Ft Atkinson \$1, desgl Konfirmationscoll zu Gold Spring \$3.85, zu \$7.10.

Für die Anstalt für epileptische und schwach-sinnige Kinder in Watertown: PP F Stromer von einzelnen Gliedern der Dreieinigkeitsgem zu Marinette \$18, A Kirchner, Coll zu Lowell \$9.75, zu \$27.75.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P F Ave-Lallemant nachträglich 12c.

Für den Neubau in Watertown: PP F Weerts, Hauscoll zu Town Liberty: Ernst Raß \$6, Heinrich Wehausen \$5.50, Louis Nagel, Geo Rübke, Vater Molzenhauer, Ernst Molzenhauer, Wilhelm Ruch je \$5, Louis Hoffmann, Franz Raß, Carl Lindemann, Wilhelm Selle, Wilhelm Commens, Wilhelm Fischer je \$3, Wilhelm Otto sen, Johann Borgwaldt je \$2.50, Carl Eichmann, Julius Zimler, Ernst Hacker, Aug Rübke, Fr Nörenberg, Ferd Jaström, Louis Rübke, Aug Gläser, Johann Ehler, Christian Kroos, Aug Viermann, Otto Ruch, Ernst Wehausen, Wittwe W Kotte, Wittwe H Meyer, Friedr. Frey, Wilhelm Raß, Wittwe A Schnell, L A Schnell, Johann Grapenthin, Johann Schnell, Heinrich Matthias, Joachim Schulz je \$2, M N \$1.75, August Otto, Fritz Hacker, Carl Haupt, Louis Pleuß, Ernst Nagel je \$1.50, Julius Schröder, Albert Schröder, Wilhelm Otto jr, Friedr. Hacker, Johann Jonas, Hermann Gläser, Albert Wiente, Wilhelm Ruch jr, August Seemann, Friedrich Höfte, Albert Viermann, Carl Gläser, August Leesch, Gustav Ruch, Carl Kraase, Louis Schnell, Vater Holdorf, Fr Wetter, Wittwe Maas, Wittwe Wehausen, Wittwe Lindemann, August Lütke, August Leß, Wilhelm Lindemann, Fritz Lütke, Friedrich Kieselhorst, Julius Selle, Carl Selle, Friedrich Schnell, August Jenste, Hermann Schnell, Franz Rübke, Carl Geuz, Carl Lütke, Wilhelm Leß, John Lütke, August Wetter, Wilhelm Lütke, Richard Lütke, Peter Wetter, Ernst Rippert, W Sonnenburg je \$1, Hermann Bus 75c, August W Ott, Gottfried Bengel, Wilhelm Reichard, Wilhelm Lemte, Louis Lütke je 50c, zu \$160; P Burkholz vom werthen Frauenverein der Emanuelsgem zu Wehford \$25.10; M Wolff, Hauscoll zu Stades Corners: Aug Radig \$5, Wm Döberburg jun \$4, Carl Raß, Wm Haute, Christian Madaus, John Hochnicht je \$3, Wm Kohls, John Radig, Bernhard Höfs, Carl Britzmann, Wm Sommerfeld, Wm Döberburg sen, Wittfrau Lämmerhirt, Wittfrau Kehler je \$2, Wm Höfs jun, Frau Bläse, Carl Schwandt, John Jünger je \$1, zu \$41; M Raß, Coll bei der Feier der silbernen Hochzeit des Herrn C Polzins und seiner Frau zu Eagleton \$6.90; J Haase von H Melcher \$10, A Jäger, W Bartel, W Jäger jr, F Schönicke, F Rühlow, Frau F Hübnert je \$5, C Jäger jr \$4, zu \$44. Im Ganzen \$482.28.

H. Knuth, Schatzmeister.

Verichtigung:

P F Thrun für das Reich Gottes Coll zu Globe \$7.34, zu Neilsville \$10.48. Dies war im letzten „Gemeinde-Blatt“ für epileptische Kinder quittirt.

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: PP M Polzin, Ostercoll in Mazaepa, S Daf \$10.87, desgl in Germantown \$4.86, J Vaur, desgl in Eden \$6, Morgan \$2.50; zu \$8.50, Wm Fettinger, desgl in Lanesburg \$18.08, Aug Sauer, desgl White, S Daf \$10, Wm Lindloff, Coll in Bremen \$6.50, desgl in Hammond \$2.05, desgl in West Albany \$1.05; zu \$61.91.

Für die Reisepredigerkasse: P Wm Lindloff, Bremen \$2.66, Hammond \$1.01, West Albany \$1.18; zu \$4.85, persönlicher Beitrag \$1; zu \$5.85.

Für die Anstalt in New Ulm (Baukasse): PP M Polzin, Ostercoll in Watertown, S Daf \$10.14, Ranville \$11.59; zu \$21.73, J Vaur, Coll in Eden \$5, Aug Sauer, Theil der Ostercoll White, S Daf \$5.25, Wm Lindloff, Coll in Bremen \$5, desgl in Hammond \$1.89, desgl in West Albany \$1, M Schütze, Ostercoll St Joh.-Gem Newville \$8.96; zu \$48.83.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: P Wm Lindloff, Gem in Bremen \$4.55, Hammond \$1.14, West Albany \$1.19; zu \$6.88, persönlicher Beitrag \$2; zu \$8.88.

Für Synodalberichte: P Wm Lindloff, Gem Bremen \$2, Hammond \$1.18, West Albany \$1.88; zu \$5.06.

Für das Neger-College in N. C.: P Wm Fettinger, Theil der Ostercoll New Prague \$25.

Für die Anstalt in Watertown für Epileptische und Schwachsinnige: PP J Vaur, Gem in Eden \$2.90, Morgan \$2.60; zu \$5.50, Wm Fettinger, New Prague \$15.50; zu \$21.

Für arme Studenten: PP J Dammann, Jordan, für Student Ferd Schulz \$5, F Köhler, Coll der Gem in Nicolet \$15; zu \$20.

Für das Cabinet in New Ulm: P M Schütze, Newville, persönlicher Beitrag \$1.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Kassierer Theo H Ment, St Paul \$4.50, P Wm Lindloff, von folgenden Gebern: Gustav Bluhm, Gustav Krüger, Auguste Pribe, Marie Mairwald, Claus Rothgarn je 50c, Georg Heil, Frau Heil, Frau Geil, Frau Stewert, Frau Redmann, August Redmann, Caroline Redmann, Marie Danfwardt, Emma Danfwardt, Eduard Danfwardt, Wilhelm Scheber, Heinrich Hohmann, Wilhelmine Rothgarn, Walther Hampel, Elmer Hampel, Ella Hampel, Erna Ham-

pel, Wilhelmine Neumann, Rose Schuchard, Wilhelm Wied, Otto Wied, Laura Wied, Effe Wied, Karl Roddelmög, Frieda Lindloff, Anna Lindloff, Wilhelm Lindloff, Martin Lindloff je 25c, Christian Brühhaber, Heinrich Rheingans, Margaretha Rheingans, Walther Rothgarn je 20c, Selma Laßmann, Anna Laßmann, Emma Laßmann, Martha Neumann, Ella Roddelmög, Ida Velz, August Neumann, Fritz Schuchard je 10c, Emma Velz, Bertha Neumann je 5c; zu \$11.20; Summa \$15.70.

Verichtigung: In der letzten Nummer des Gemeinde-Blattes sollte es heißen: P F Mittelstädt, Ostercoll der Gem in Sheridan \$5.33 für den Kirchbau in Winthrop, und nicht für das Cabinet in New Ulm.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für das Predigerseminar: PP C W Siegler, Stanton \$5, J Zimmermann, Schidley \$7.25, C Redlin, Clatonia \$10, Gust Preß, Winfide \$4, C Zarembo, Stanton Co \$3.85.

Für das Lehrerseminar: PP C W Siegler, Stanton \$5, J Witt, Firth \$5, C Redlin, Clatonia \$9, Gust Preß, Winfide \$4, C Zarembo, Stanton Co \$3.90.

Für die Collegenkasse: PP C W Siegler, Stanton \$5, M Lehninger, Plymouth \$36.55, C Redlin, Clatonia \$10.

Für Jüngere Mission: PP C W Siegler, Stanton \$6.75, Theo Bräuer, Habar, Coll am Gründonnerstag \$9.62, Coll am Ostertage \$12.01, J Witt, Firth \$10, Pictrel \$2.30, C F Gruber, Milford \$4.60.

Für Synodalberichte: P C W Siegler, Stanton \$8.

Für die Indianer-Mission: P Gust Preß, Winfide \$4.

Für die Wittwenkasse: PP R Gruber, Hostins, persönlicher Beitrag \$3, C W Siegler, Stanton, persönlicher Beitrag \$3, C C Rouhardt, Garrison, persönlicher Beitrag \$1, Collette Garrison \$4.91.

Für arme Studenten: PP C W Siegler, Stanton \$5, Gust Preß, Winfide \$4.

Für Pastor C. Berg's Gemeinde in Crafton: P C W Siegler, Stanton, persönlicher Beitrag \$5. Summa \$191.74. E. W. Zuch, Schatzmeister.

Morfol, Neb., den 18. April 1904.

Für die hilfsbedürftige Schwesergemeinde in Utica, Neb.: Durch P Reuter von der Gemeinde bei Gresham, Neb \$21.21.

Quittung und Dank:

Von einer Anzahl Frauen aus Herrn P R Machmüller's Gemeinde zu Manitowoc, Wis., die Summe von \$7 zu meiner Unterstützung empfangen zu haben, bescheinigt mit innigstem Dank und einem Wunsch, daß Gott die Geber segnen wolle. Louis A. Grotheer, Stud. Theol.

Bescheinige hiermit durch P Ad Espiering die Summa von \$22, eine Collette erhoben am 10jährigen Stiftungsfeste des Frauenvereins der ev.-luth. Emanuels-Gemeinde zu New London, Wis., zu meiner Unterstützung erhalten zu haben. Ein herzlichliches Gottvergelt's allen lieben Gebern! A. F. Herzfeldt.

Starck's Gebetbuch.

Großer Druck. . . Gute Papierausstattung.

Revidiert von Prof. G. A. Roth.

- Gebunden in Halbleder.....\$1.00
Gebunden in Leder..... 1.25
Morocco mit Goldschnitt..... 1.50

Northwestern Publishing House,

347 Third St.,

Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebrenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.